



Stadt Leipzig

## Statistischer Quartalsbericht II/2021

### Themen:

- Migranten
- Sterbezahlen
- Intervallstudie Grünau

## LEIPZIGER STATISTIK UND STADTFORSCHUNG

### Statistischer Quartalsbericht II/2021 [04/21]

Herausgeber: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen  
Verantwortlich: Dr. Christian Schmitt  
Redaktion Textteil: Dr. Andrea Schultz, Dr. Christian Schmitt  
Redaktion Statistikteil: Ulrike Hofmann, Lars Kreymann  
Technische Bearbeitung: Kathrin Siegert  
Verlag: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen  
Druckerei: Stadt Leipzig, Hauptamt  
Redaktionsschluss: 02.09.2021

Gebühr: 7,- €

Alle Rechte vorbehalten.

Es ist nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Amtes für Statistik und Wahlen diese Veröffentlichung oder Teile daraus für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme einzuspeichern. Die Vervielfältigung dieser Veröffentlichung oder von Teilen daraus ist für nicht gewerbliche Zwecke mit Angabe der Quelle gestattet.

Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen können wie folgt bezogen werden:

Postbezug (zuzüglich Versandkosten):	Direktbezug:
Stadt Leipzig	Stadt Leipzig
Amt für Statistik und Wahlen	Amt für Statistik und Wahlen
04092 Leipzig	Thomasiusstraße 1, Raum 207

Statistischer Auskunftsdienst: Fon (0341) 123 2847  
Fax (0341) 123 2845  
E-Mail statistik-wahlen@leipzig.de

Internet <http://statistik.leipzig.de>  
[www.leipzig.de/wahlen](http://www.leipzig.de/wahlen)

Zeichenerklärung:

0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts  
. = Veröffentlichung ist aus Datenschutzgründen nicht möglich  
- = nichts vorhanden  
/ = Zahlenwert nicht sicher genug  
p = vorläufige Zahl  
r = berichtigte Zahl  
( ) = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist  
davon = Summe der Einzelpositionen ergibt Gesamtsumme (Aufgliederung)  
darunter = nur ausgewählte Einzelpositionen (Ausgliederung)  
und zwar = teilweise Ausgliederung nach verschiedenen nicht summierbaren Merkmalen

## Das soziale Miteinander auf der Nachbarschaftsebene als zentraler Faktor für das Wohlfühlen in Grünau

### Ergebnisse der Erhebung 2020 in der Großwohnsiedlung Leipzig-Grünau

*Sigrun Kabisch und Janine Pößneck*

**Zusammenfassung:** Im Rahmen der seit 1979 andauernden Intervallstudie zum Wohnen und Leben in der Großwohnsiedlung Leipzig-Grünau fand im Jahr 2020 die elfte Erhebung statt. In der Großwohnsiedlung mit einer Ausdehnung von 10 km<sup>2</sup> versorgen 25 Wohnungsunternehmen ca. 44.500 Bewohner/innen. Die Wohnzufriedenheit aus Bewohner/innenperspektive steht im Zentrum der Studie und wird auf verschiedenen räumlichen Ebenen betrachtet: Großwohnsiedlung Grünau, Wohnkomplex (WK), Nachbarschaft und Wohnung. Aufgrund des starken Zuzugs von Migrant/innen in den Jahren 2015 und 2016 nach der zehnten Erhebung im Frühjahr 2015 wurden insbesondere hinsichtlich des Zusammenlebens in der Nachbarschaft Veränderungen erwartet. Nach einer kurzen Einführung in die Langzeitstudie und die jüngste Erhebung in 2020 werden die Ergebnisse zum sozialen Miteinander mit besonderem Fokus auf die Nachbarschaftsebene vorgestellt.

### Die Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“ im Überblick

Um Dynamiken und Persistenzen des Wohnens in der Großwohnsiedlung aus Sicht der Bewohner/innen nachzuzeichnen und zu erklären, wurde mit dem Erstbezug in Leipzig-Grünau eine soziologische Langzeitstudie ins Leben gerufen. Das von Alice Kahl entwickelte Konzept basierte auf einer Vereinbarung zwischen dem Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig und dem Wissenschaftsbereich Soziologie der Karl-Marx-Universität Leipzig. Unter dem Kurz-Titel „Intervallstudie Grünau“ startete 1979 die Langzeitstudie<sup>1</sup>. Bis 2020 konnten elf Erhebungen, in deren Mittelpunkt eine umfangreiche Befragung der Bewohner/innen mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens steht, durchgeführt werden. Die Befragung wurde durch intensive Feldbeobachtungen, Expertengespräche und Dokumentenanalysen gerahmt. Die Stichprobe wurde im Verlauf der Langzeitstudie vergrößert. Seit der Erhebung in 2004 werden stets 1.000 Fragebögen verteilt. Die genauen Adressen, nicht die einzelnen

---

<sup>1</sup> Kahl, A. (2003): Erlebnis Plattenbau. Eine Langzeitstudie. Stadtforschung aktuell, Band 84. Opladen, S. 41-47.

Wohnungen, werden wiederholt in die Erhebung einbezogen. Somit handelt es sich um ein Adressen-Panel. In jeder Erhebung wurde mindestens ein Prozent der Bevölkerung jedes WKs befragt (Abb. 1). Als Merkmal für die Prüfung der Repräsentativität der Untersuchungsergebnisse diente die Altersstruktur der Bewohnerschaft, die mit den Angaben der Kommunalstatistik verglichen wurde.

**Abb. 1: Großwohnsiedlungen in Leipzig-Grünau mit WKs**



Quelle: DSK5 2020 @ Stadt Leipzig Amt für Geoinformation und Bodenordnung, eigene Bearbeitung

Aufgrund einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld jeder Erhebung und einer intensiven Kooperation mit vor Ort tätigen Institutionen, Ehrenamtlichen und engagierten Bürger/innen konnte stets eine große Offenheit und Mitwirkungsbereitschaft der Bewohnerschaft erreicht werden. Die Fragebögen wurden durch trainierte Interviewer/innen persönlich übergeben und zu einem gemeinsam verabredeten Abholtermin wieder eingesammelt. Dieser persönliche Kontakt wurde genutzt, um das Anliegen der Erhebung zu erklären und die Wichtigkeit des Ausfüllens des Fragebogens zu betonen. Außerdem nahmen viele Befragte die Gelegenheit wahr, ihnen wichtige Informationen zu ihrem Wohnumfeld mitzuteilen. Dadurch konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Die Rücklaufquoten von auswertbaren Fragebögen bewegen sich zwischen 94 Prozent (1979) und 73 Prozent (2020).

Der Fragebogen enthält einen Kern wiederholt eingesetzter, gleichlautender Indikatoren zur sozio-demografischen Charakteristik der Bewohnerschaft, zur Wohnzufriedenheit, zu Mobilität und Sesshaftigkeit und zum Image Grünaus. Dadurch können die jeweiligen zeitpunktbezogenen spezifischen Wahrnehmungen, Urteile und Perspektiven festgehalten und Einstellungsänderungen im Zeitverlauf erkannt werden. Daneben wurden in jeder Erhebung Themenstellungen von aktueller Relevanz näher untersucht<sup>2</sup>.

In der Erhebung von 2020<sup>3</sup> bildeten die kleinteilige, sozialräumliche Ausdifferenzierung im Zusammenhang mit der gewachsenen Heterogenität der Eigentümerstruktur und die damit verbundenen Konsequenzen für das Nachbarschaftsverhältnis einen Untersuchungsschwerpunkt. Hierbei spielte das Zusammenleben mit den neuen Nachbar/innen, die im Zuge des Flüchtlingsstroms in den Jahren 2015/ 2016 nach Grünau gezogen sind, eine Rolle.

### **Wohlfühlen in Grünau und seine wesentlichen Gründe**

Zunächst soll das Wohlfühlen in Grünau im Langzeitvergleich beleuchtet werden.

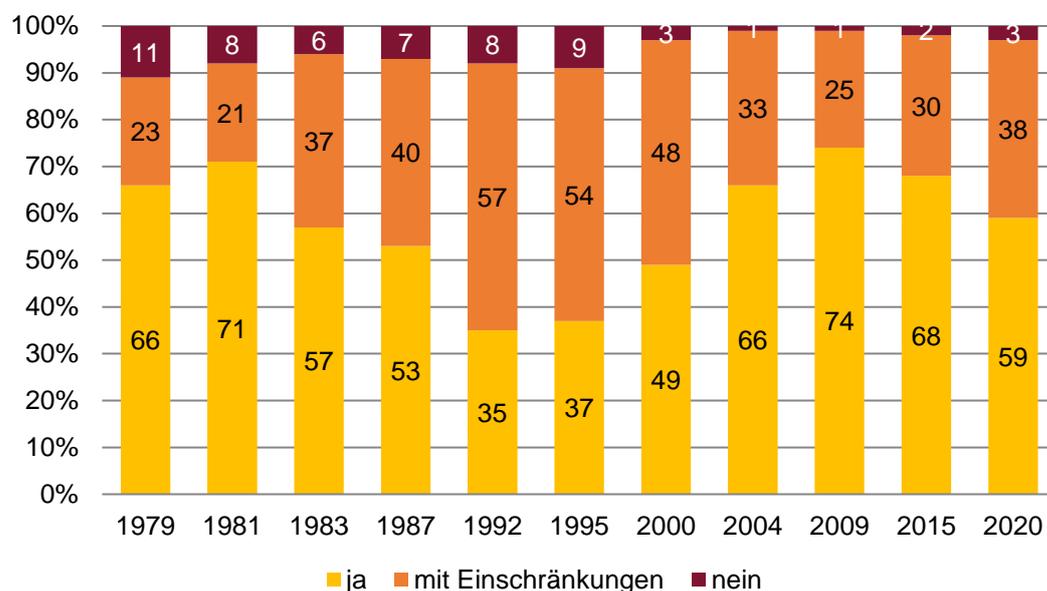
Die Ergebnisse im Langzeitvergleich zeigen die wellenartige Ausprägung des Antwortverlaufs (Abb. 2). Die uneingeschränkt zustimmenden Antworten dominieren in den beiden ersten Erhebungen, um danach in den 1980er Jahren stetig abzusinken. Dies ist ein deutliches Signal für die Wahrnehmung von Unzulänglichkeiten. Ein Einbruch erfolgt mit den Wendeereignissen (1992), die sowohl die niedrigste Zustimmung als auch eine Abkehr von der Großwohnsiedlung bewirkten. In den 1990er Jahren verließen etwa 50% der Einwohner/innen Grünau. Die verbliebenen bescheinigten den Wohnbedingungen Defizite, die zu Einschränkungen des Wohlfühlens führten. Mit den verschiedenen Investitionsprogrammen ab Mitte der 1990er Jahre wuchs auch wieder die Zustimmung zum Stadtteil, um in 2009 einen Höchstwert zu erreichen. Danach ist wiederum ein graduelles Absinken des uneingeschränkten Wohlfühlens zu registrieren.

---

<sup>2</sup> Einen Überblick über die Ergebnisse im Langzeitvergleich und zur Erhebung von 2015 liefern zwei Beiträge in den Statistischen Quartalsberichten 2016: Kabisch, S., Ueberham, M., Söding, M. (2016): 40 Jahre Stadtteil Grünau – 36 Jahre „Intervallstudie Grünau“ (Teil 1), Statistischer Quartalsbericht 1/2016 und Statistischer Quartalsbericht 2/2016 (Teil 2).

<sup>3</sup> Kabisch, S., Pößneck, J. (2021): Grünau 2020. Ergebnisse der Bewohnerbefragung im Rahmen der Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“. UFZ-Bericht 1\_2021.

**Abb. 2: Wohlfühlen in Grünau im Langzeitvergleich**  
 "Fühlen Sie sich in Grünau wohl?" 1979-2020 im Vergleich

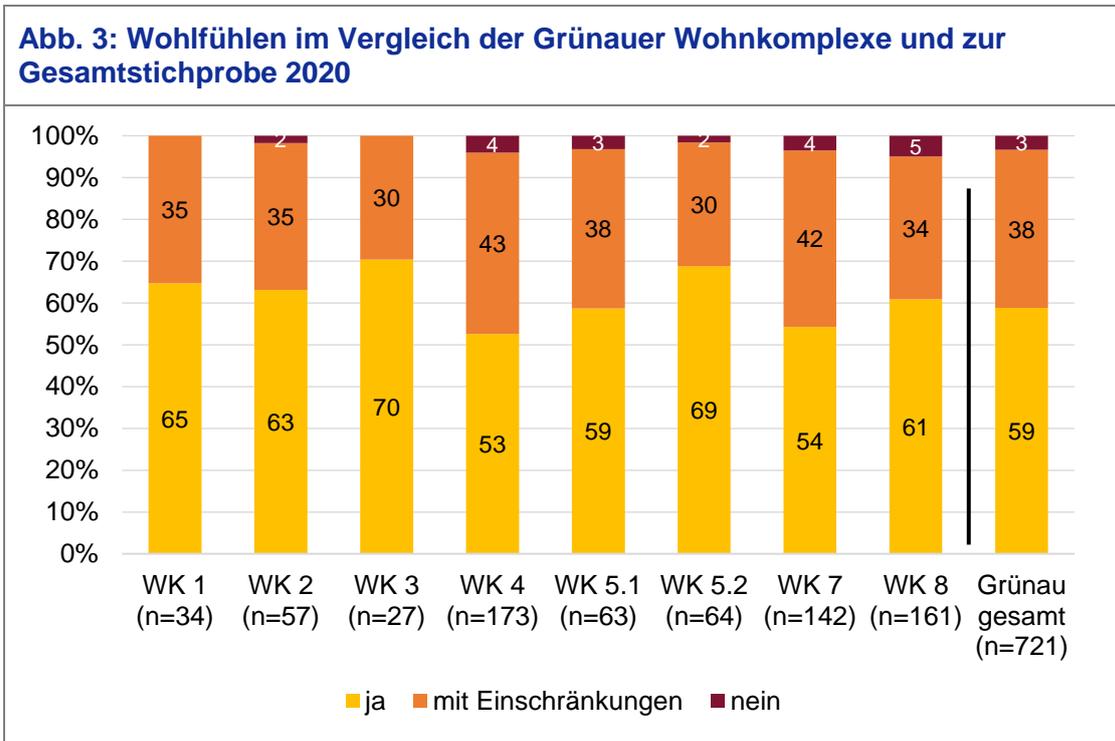


Es muss betont werden, dass sich die Antworten fast ausschließlich zwischen „ja“ und „mit Einschränkungen“ bewegen. Ein deutliches „Nein“ wird nur sehr wenig geäußert. Daraus ist zu entnehmen, dass der Wohnstandort nicht abgelehnt wird. Der Indikator wurde mit der Bitte um eine Begründung der jeweiligen Antwort mit eigenen Worten verbunden. Hier zeigt sich zunächst, dass wesentlich mehr positive Beschreibungen als negative geäußert wurden. Über die Jahre hinweg haben sich beständige Positivfaktoren wie umfangreiche Grünräume, Ruhe, gute Verkehrsanbindungen, gute Einkaufs- und Versorgungsangebote herausgestellt. Zu den negativen Merkmalen zählen vorrangig ein sich verschlechterndes soziales Umfeld, Verschmutzungen, Sicherheitsbedenken und Kriminalität. Deren Bedeutung hat im Zeitverlauf zugenommen.

### Differenzierung auf der Ebene der Wohnkomplexe (WKs)

Um Unterschiede in der Bewertung des Wohlfühlens innerhalb Grünaus festzustellen, wurden die Befragungsergebnisse nach Zugehörigkeit der Befragten zu den acht WKs (Abb. 1) ausgewertet. Die Befragten in den WKs 1, 2 und 3 äußern die höchste Zustimmung zum Wohlfühlen in Grünau (Abb. 3). Dieses Ergebnis wurde auch in den vorangegangenen Erhebungen festgestellt. Hier, in den zuerst gebauten und bezogenen WKs, wohnt eine überwiegend langjährig ansässige Bevölkerung.

In der jüngsten Erhebung wird eine ebenso hohe Zustimmung auch von den Befragten des WKs 5.2 geäußert. Die geringste Zustimmung wird im WK 7 und im WK 4 zum Ausdruck gebracht. Hier sind die Werte für die Antwort „mit Einschränkungen“ mit einem Wert von 42% bzw. 43% erheblich höher als in den anderen WKs und in der Gesamtstichprobe. Jeweils 4% der Befragten fühlen sich gar nicht wohl.

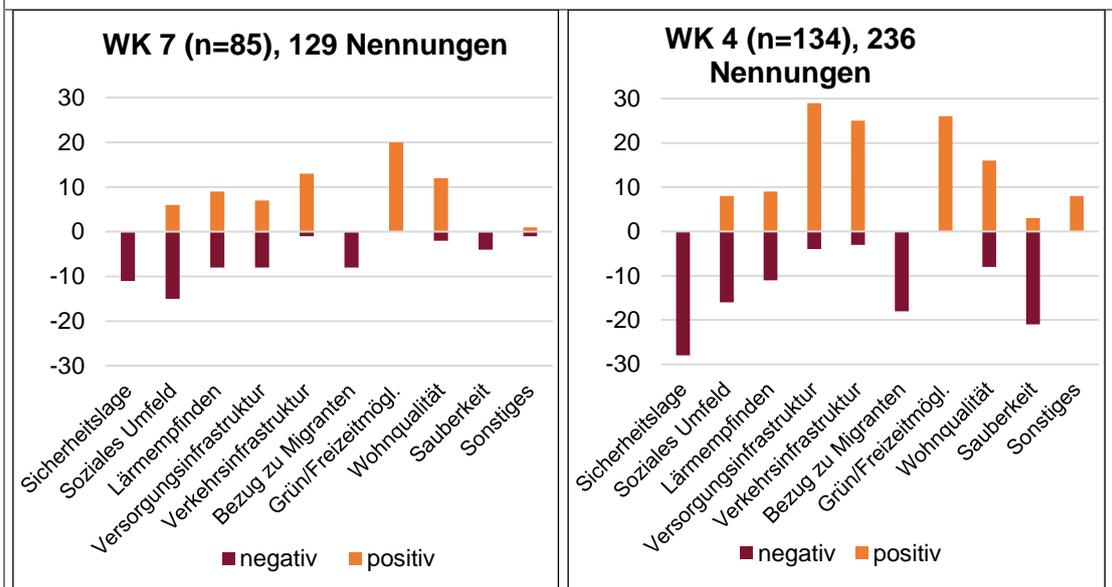


Die Einschränkungen im WK 7 betreffen die Sicherheitslage und das soziale Umfeld (Abb. 4). Hier fällt auf, dass Aussagen zum Zusammenleben mit Migrant/innen ausschließlich negativ konnotiert sind. Des Weiteren wird einerseits Lärmbelästigung thematisiert, andererseits wird Ruhe im Wohnumfeld hervorgehoben. Ebenso erfährt die Versorgungsinfrastruktur sowohl positive als auch negative Beschreibungen. Dies hängt mit einerseits zahlreichen Angeboten im WK zusammen. Andererseits wurde das Versorgungszentrum des WKs („Jupiterzentrum“) sehr ausgedünnt. Als Gunstfaktoren werden das Angebot an Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten (insbesondere die Nähe zum Kulkwitzer See) sowie die Verkehrsinfrastruktur benannt.

Die Befragten aus dem WK 4 (Abb. 4) heben an erster Stelle die gute Versorgungsinfrastruktur positiv hervor, was vorrangig durch die räumliche Nähe zum Allee-Center und zu den Versorgungsangeboten in der Stuttgarter Allee begründet sein dürfte. Des Weiteren werden die gute Verkehrsinfrastruktur (Straßenbahn, S-Bahn,

Buslinien) und die umfangreiche Grünausstattung betont. Damit spiegeln sich die zentralen Gunstfaktoren für Grünau auch auf der WK-Ebene wider. Die Einschränkungen betreffen im WK 4 in erster Linie die Sicherheitslage. Manche Befragte berichten, dass sie abends aus Angst vor Überfällen nicht mehr die Wohnung verlassen. Des Weiteren werden in hohem Maße Sauberkeitsdefizite bemängelt. Vermüllung und die Hinterlassenschaften von Hunden werden beklagt. Die Aussage „In Grünau wird Müll unachtsam entsorgt.“ erfährt von den Befragten eine hohe Zustimmung (Mittelwert 3,6 auf der 5er-Skala). Diese Aspekte fließen mit Problemen zusammen, die das soziale Umfeld, einschließlich Lärmbelästigung, betreffen. Auch im WK 4 werden Begründungen mit Bezug zu Migrant/innen nur negativ konnotiert.

**Abb. 4: Begründungen für die Antworten zum Wohlfühlen in den Wohnkomplexen 7 und 4 (positive und negative Zuschreibungen)**



Die Ergebnisse belegen eine deutliche Differenzierung zwischen den WKs, wobei positive und negative Merkmale in unterschiedlichem Maße beobachtet werden. Um noch detailliertere Einblicke zu erlangen, wird nun die Dynamik der Nachbarschaft betrachtet.

### Stabilität und Veränderungen in der Nachbarschaft

Die Nachbarschaft als eher subjektiv empfundene räumliche und soziale Wohnumgebung hat Einfluss auf das Wohlfühlen am Wohnort. Die Grünauer/innen wurden zunächst gefragt, wie sich die Beziehungen in ihrer Nachbarschaft in den letzten

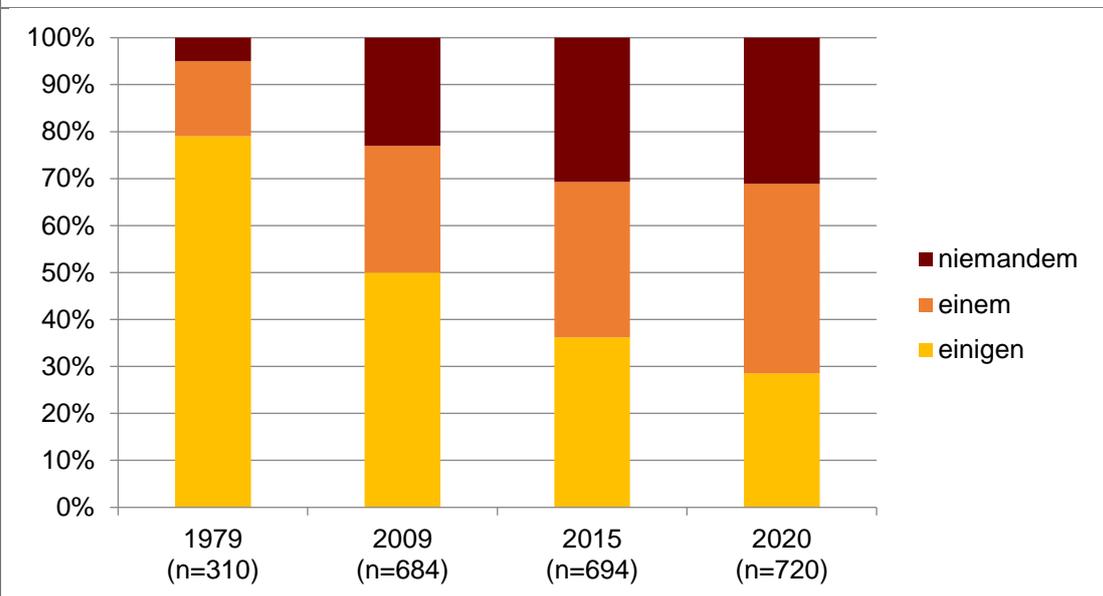
Jahren verändert haben. Der Großteil der Befragten gibt an, keine Veränderungen wahrzunehmen (58%). 12% meinen, die Beziehungen haben sich eher verbessert. 11% stellen eine Verschlechterung fest. Der Rest kann oder will kein Urteil abgeben. Hinsichtlich positiver Nachbarschaftskontakte wird auf eine gegenseitige Unterstützung verwiesen, die sich in der Covid-19-Situation sogar noch verstärkt hat. Oft betonen die Befragten, dass sie die Personen in ihrer Nachbarschaft im Laufe der Zeit besser kennengelernt haben und dadurch mehr Kontakte entstanden sind. Verschlechterungen werden vielfach auf Mieterwechsel zurückgeführt. Zu neuen Mieter/innen besteht (bisher) kein Kontakt. Die Befragten weisen zudem auf negatives Verhalten ihrer Mitmenschen hin, zum Beispiel zunehmende Lärmbelästigung und fehlende Rücksichtnahme.

Um zu erfahren, wie eng das Nachbarschaftsverhältnis ist, wurden die Befragten gebeten, anhand von vier Kategorien die jeweils für sie zutreffende auszuwählen. Fast die Hälfte der Befragten (48%) gibt an, sich näher zu kennen, sich zu unterhalten und auch mal auszuhelfen. 45% geben an, die Nachbar/innen flüchtig zu kennen. Die Kontakte begrenzen sich auf das gegenseitige Grüßen. Nur 4% vermerken, die Personen in der Nachbarschaft nicht zu kennen. 3% wiederum sind mit den Nachbar/innen richtig befreundet. Auffällig ist, dass mit zunehmendem Lebensalter der Befragten und langer Wohndauer am gleichen Ort das wahrgenommene Verhältnis in der Nachbarschaft immer enger wird. Tendenziell sind die Kontakte in den Beständen der Wohnungsbaugenossenschaften intensiver. Dort hat die Hausgemeinschaft im Sinne des Genossenschaftsgedankens oftmals noch einen hohen Stellenwert.

Ein Indikator für das Vertrauen in die Nachbarschaft ist die Frage, wie vielen Hausbewohner/innen man den eigenen Wohnungsschlüssel anvertrauen könnte. In der Erhebung 2020 antworten 29% der Befragten mit „einigen“. Seit Beginn der Langzeitstudie 1979 ist dieser Anteil sehr stark gesunken (Abb. 5). Differenziert man nach WK innerhalb Grünaus, dann sind die Befragten in den WKs 4 und 5.2 am skeptischsten.

### Abb. 5: Vertrauen in der Nachbarschaft im Zeitverlauf

Wie vielen Hausbewohner/innen könnten Sie Ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen?



Die Auswertung zeigt, dass es Zeit braucht, enge und vertrauensvolle Kontakte in der Nachbarschaft zu knüpfen. Häufige Wechsel der Bewohnerschaft sind dem Aufbau enger Nachbarschaftsbeziehungen nicht dienlich.

Die Frage, ob sich die Nachbarschaft in letzter Zeit durch Zu- und Wegzüge verändert hat, bejahten 44% der Befragten. In dieser Gruppe verweisen viele darauf, dass Freunde und Bekannte nun nicht mehr in ihrer Nähe wohnen. Auffällig ist auch, dass diejenigen, die Zu- und Wegzüge jüngst beobachteten, den Zuzug von Migrant/innen seit 2015 in sehr hohem Maße bestätigen. Das Zusammenleben mit den neuen migrantischen Nachbar/innen soll im nächsten Kapitel genauer beleuchtet werden.

### Zusammenleben mit Migrant/innen und Flüchtlingen in der Nachbarschaft

Zunächst ist festzustellen, dass in Grünau schon immer migrantische Mitbürger/innen gewohnt haben. An der Fragebogenerhebung nahmen Migrant/innen aus 15 verschiedenen Ländern teil. Im Zuge der starken Zuwanderung von Migrant/innen und Flüchtlingen in den Jahren 2015/2016 aus einer anderen Kultur veränderte sich das alltägliche Erscheinungsbild auf Grünaus Straßen und Plätzen, in Einkaufseinrichtungen, Institutionen, Schulen und Kindertagesstätten. Um die sozialen Beziehungen genauer zu beleuchten, wurde gefragt, in welchen Lebensbereichen die

Befragten öfters Kontakte zu den seit 2015 zugezogenen Migrant/innen und Flüchtlingen haben. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Mit Abstand am meisten werden der öffentliche Raum einschließlich Spielplätzen (23%) und die Nachbarschaft (18%) genannt. Besonders ausgeprägt ist dies im WK 4. Dort geben 31% an, öfters Kontakte zu zugezogenen Migrant/innen in der Nachbarschaft zu haben. Es folgen Schule und Kindereinrichtungen (11%), der Arbeitsplatz (10%) und Kontakte außerhalb Grünaus (8%).

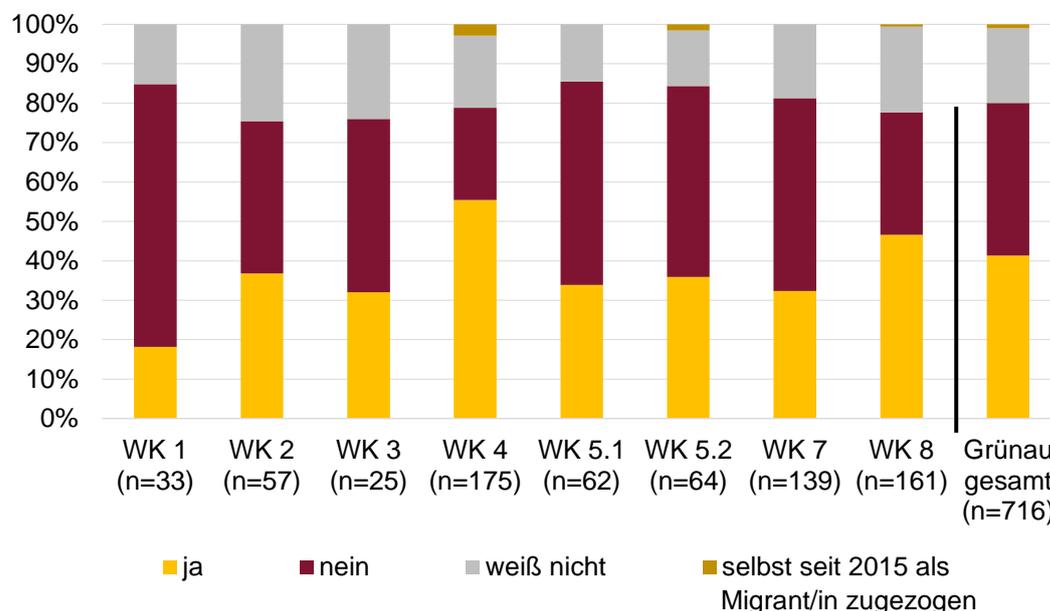
Auf die Frage, ob Migrant/innen bzw. Flüchtlinge, die seit 2015 zugezogen sind, zur Nachbarschaft gehören, antworten 41% der Befragten mit „ja“. Mehr als ein Drittel (39%) antwortet mit „nein“, und 19% wissen es nicht. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen den WKs, die mit der tatsächlichen Zunahme von Migrant/innen vor Ort übereinstimmen (Abb. 6). Vor allem Bewohner/innen der WKs 4 (55%) und 8 (47%) geben an, dass in ihrer Nachbarschaft Migrant/innen bzw. Flüchtlinge wohnen.

Alle Befragten wurden gebeten, vorgegebene Aussagen auf einer 5er-Skala von 1 (stimme nicht zu) bis 5 (stimme voll zu) zu bewerten. Eine Aussage lautete: „Migrantinnen und Migranten bzw. Flüchtlinge sind hier willkommen.“ Es wurde ein Mittelwert von 2,6 errechnet. In der Erhebung von 2015 war diese Aussage auch im Fragebogen enthalten. Erstaunlicherweise erschien hier der gleiche Mittelwert, und die Verteilung der Antworten auf der 5er-Skala war fast gleich. Damit zeigt sich eine relativ verfestigte Einstellung gegenüber dem Zuzug von Migrant/innen.

Die Befragungsergebnisse belegen, dass Befragte, die keinen Kontakt zu Migrant/innen und Flüchtlingen angeben, der oben genannten Aussage in geringerem Maße zustimmen als jene, die über Kontakte berichten. Damit bestätigt sich die allgemeine Kontakt-These, nach der wenig oder kein Kontakt Fremden gegenüber zu einer eher ablehnenden Haltung führt.

### Abb. 6: Migrant/innen bzw. Flüchtlinge in der Nachbarschaft seit 2015 nach Wohnkomplexen

"Gehören zu Ihrer Nachbarschaft auch Migrant/innen bzw. Flüchtlinge, die seit 2015 zugezogen sind?"



Der Zuwanderungsstrom von Migrant/innen und Flüchtlingen in den Jahren 2015/2016 wurde von Hilfsbereitschaft und ehrenamtlichem Engagement begleitet. Um deren Bedeutung im Jahre 2020 nachvollziehen zu können, wurde in der Erhebung nach dem Interesse an ehrenamtlichem Engagement im Rahmen von Integrationsarbeit und Flüchtlingshilfe gefragt. 8% der Befragten bekunden Interesse, und 77% verneinen die Antwort. Die Übrigen antworten mit „weiß nicht“. Im Vergleich zu anderen Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements wurde für „Integrationsarbeit/Flüchtlingshilfe“ das geringste Interesse signalisiert.

### Die Migrant/innen-Perspektive: Zusammenleben in der Nachbarschaft

Um ein umfassendes Bild des Zusammenlebens in Grünau und in der Nachbarschaft zu gewinnen, wurden Migrant/innen in die Untersuchung einbezogen. Deren Anzahl hat sich seit 2015 von 5.148 (11% der Gesamtbevölkerung der fünf Grünauer Ortsteile) bis 2020 auf 9.307 (19%) fast verdoppelt<sup>4</sup>. Nachfolgend wird ihre Sicht auf das Zusammenleben beschrieben. Dazu werden die Antworten von 33 Migrant/innen, die

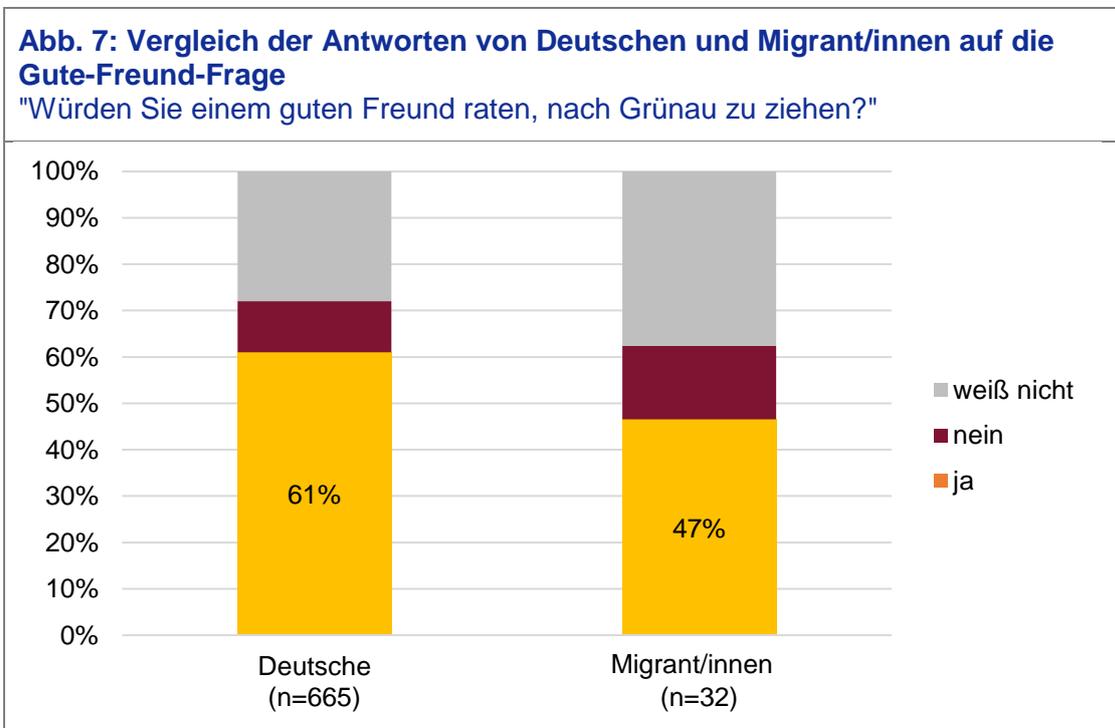
<sup>4</sup> Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen: Leipzig-Informationssystem. Online verfügbar unter: <https://statistik.leipzig.de> (Angaben beziehen sich auf die Ortsteile Grünau-Ost, Grünau-Mitte, Schönau, Grünau-Nord und Lausen-Grünau).

den Fragebogen ausgefüllt haben, ausgewertet. Anschließend werden die Ergebnisse einer ergänzenden qualitativen Erhebung vorgestellt.

*Fragebogenauswertung*

Aufgrund der geringen Zahl von 33 auswertbaren Fragebögen können nur vorläufige Tendenzen angedeutet werden. Zunächst ist zu betonen, dass alle während der Fragebogenverteilung angesprochenen Migrant/innen aufgeschlossen und interessiert waren. Wenn sie nicht mitwirken konnten, dann aufgrund mangelnder deutscher Sprach- und Schreibkenntnisse.

Zwei Drittel der Befragten fühlen sich in Grünau uneingeschränkt wohl, ein Drittel macht Einschränkungen geltend. Das Wohlfühlen wird mehrheitlich mit der guten Versorgungsinfrastruktur sowie dem vielen Grün und damit einhergehender Ruhe begründet. Die Einschränkungen beziehen sich vor allem auf das soziale Umfeld. Als Beispiele werden negative Erfahrungen mit den Nachbar/innen und Rassismus genannt. Obwohl alle der befragten Migrant/innen in hohem Maße angeben, dass sie sich in Grünau wohlfühlen, würde weniger als die Hälfte einem guten Freund raten, nach Grünau zu ziehen (Abb. 7).



Offenbar existieren gewisse Defizite, die eine uneingeschränkte Akzeptanz des Wohnortes noch stärker beeinträchtigen als bei den anderen Befragten. Um diese genauer zu beleuchten, werden nachfolgend die Ergebnisse einer zusätzlichen qualitativen Erhebung vorgestellt.

#### *Inhaltsanalytische Auswertung der qualitativen Erhebung*

Zur Ergänzung der Fragebogenerhebung fanden mit Migrant/innen in Grünau Gruppendiskussionen und Einzelinterviews statt. In einer offenen und freundlichen Atmosphäre waren die Teilnehmenden, in der Mehrzahl Frauen, von denen einige ihre Kinder mitgebracht hatten, bereit, auf alle Fragen einzugehen. Zunächst wurde zusammengetragen, was den Migrant/innen in Grünau gefällt. Übereinstimmend wurden auch von ihnen die guten Versorgungsmöglichkeiten, das viele Grün, die sanierten und neuen Schulen und Kindergärten oder die Nähe zum Kulkwitzer See genannt. Hinsichtlich der Nachteile wurden fehlende Kontakte zu deutschen Mitbürger/innen, zu kleine Wohnungen, lange Wege und mangelnde Sauberkeit im Stadtteil bis hin zu fehlenden Möglichkeiten, vor Ort Deutsch zu lernen aufgezählt. Auffallend häufig werden professionelle Deutschkurse in Grünau vermisst. Die Angebote in der Innenstadt seien kaum wahrzunehmen, da aufgrund der Kinderbetreuung keine lange Abwesenheit von Zuhause möglich sei. Des Weiteren wurde der Wunsch nach Begegnungsorten mit Menschen mit ähnlichen Anliegen oder Lebensumständen, zum Beispiel junge Mütter, genannt. Außerdem wurde das Fehlen von Treffpunkten für Jugendliche mit attraktiven Freizeitangeboten betont. Es wurde über Ansammlungen von deutschen und migrantischen Jugendlichen in den Abendstunden, in denen Alkohol und Drogen konsumiert werden, berichtet. Die eigenen Kinder sollen davor geschützt werden.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Situation der Kinder. Alle Anwesenden hatten mindestens ein Kind. Sie verwiesen darauf, wie wichtig es sei, dass Kinder in den Kindergarten und die Schule gehen können. Es wurde besonders hervorgehoben, dass die Kinder relativ schnell Deutsch lernen und die Sprache häufig besser beherrschen als ihre Eltern. Hinsichtlich des Schulbesuchs wurde berichtet, dass dort durchaus Freundschaften unter den Kindern entstanden sind, aber auch Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden. Erst nachdem gute schulische Leistungen erzielt werden konnten, haben sich die Kinder Anerkennung unter ihren Mitschüler/innen erworben. Dadurch werde der Schulbesuch nicht immer leicht gemacht. Mit Blick auf die Kinder werden die Maßnahmen im Zuge der Corona-Krise als besonders belastend empfunden. Da sie nicht auf den Spielplatz durften und somit in der Wohnung

verbleiben mussten, war Lärmentstehung nicht auszuschließen. Dadurch kam es zu Beschwerden von Nachbar/innen. Einige Personen waren der Meinung, dass ihnen gegenüber aufgrund ihrer Herkunft mehr Kritik zum Ausdruck gebracht wurde als gegenüber deutschen Familien mit lärmenden Kindern. Alle Gesprächsteilnehmer/innen unterstrichen nachdrücklich die Wichtigkeit des Schul- und Kindergartenbesuchs. Eine mögliche wiederholte Schließung wurde von ihnen mit großer Sorge betrachtet. Für die Erwachsenen war der Umgang mit der Corona-Situation sehr herausfordernd, da sie aufgrund von Sprachschwierigkeiten nicht alle Informationen verstehen und nachvollziehen konnten.

Nach dem Verständnis der Gesprächsteilnehmer/innen ist das Bemühen um Integration in die deutsche Gesellschaft durchaus vorhanden, jedoch aufgrund weniger Kontakte und geschlossener Einrichtungen schwierig. Erfahrungen mit Diskriminierung haben alle gemacht. Die Migrantinnen verweisen insbesondere auf unhöfliche Kommentare bezüglich ihres Kopftuchs. Einige Personen berichten auch über Zurückweisungen und Beleidigungen im Alltag. Es wurde betont, dass niemand einer anderen Person etwas wegnehmen möchte. Man möchte zeigen, was man kann und ganz normal einer Arbeit nachgehen, um dafür auch anerkannt zu werden. Mehrere Personen äußerten den Wunsch nach einem Kleingarten. Hier könnten sie tatkräftig etwas schaffen, und ihre Kinder könnten dort spielen.

### **Zusammenfassung**

Es kann festgestellt werden, dass die Wohnzufriedenheit in Grünau entgegen mancher Pressemeldungen und öffentlichen Meinungsäußerungen bislang recht hoch ist. Das Grünangebot, die vielen Versorgungseinrichtungen und die gute ÖPNV-Anbindung sind wesentliche Gunstfaktoren. Dem gegenüber verändert sich das soziale Miteinander und führt zumindest in einigen Teilbereichen einzelner WKs zu einer problematischen Situation. Die allgemeine Ausprägung des Nachbarschaftsverhältnisses auf Stadtteilebene hat sich über viele Jahre hinweg kaum geändert. Die Mehrheit kennt sich flüchtig, und mit zunehmender gemeinsamer Wohndauer wächst das Vertrauen zueinander. Der massenhafte Zuzug von Migrant/innen und Flüchtlingen hat das Nachbarschaftsverhältnis beeinflusst, ohne es zu kippen. Ungewohnte und zum Teil auch negative Erfahrungen mit den neuen Nachbar/innen führen zu Zurückhaltung, Abweisung und vorschneller Verallgemeinerung.

Seitens der migrantischen Mitbewohner/innen werden ähnliche Schwachstellen im Zusammenleben vor Ort registriert und beklagt wie von den deutschen Bewohner/innen, die an der Fragebogenerhebung teilgenommen haben. Begrenzte Kontaktmöglichkeiten, die durch die Corona-Krise noch verstärkt werden, erschweren das aufeinander Zugehen und ein wachsendes Verständnis für beide Seiten. Die migrantischen Bewohner/innen sind mit ihrem Wohnort und ihrer Wohnung zufrieden. Allerdings sehen sie ihr Wohnumfeld durchaus kritisch, machen auf Unzulänglichkeiten aufmerksam und erklären ihre Bereitschaft zur Mithilfe, um diese zu beseitigen.